

Iris Palzer

Feine Fäden und starke Frauen – Die Wandmalereien in Schloss Wilhelmsburg in Schmalkalden

*IRIS PALZER M.A.
ist seit 2020 wissenschaftliche
Volontärin bei der Stiftung
Thüringer Schlösser und
Gärten.*

Eine Art Nest hängt an einem dünnen, sich spiraling windenden, perlenbesetzten Faden, der aus einem Akanthusblatt hervorgeht. Dort sitzt ein Putto mit roter Schleife auf dem Rücken und einer Lanze in den Händen. Mit einer luftigen Schnur ist der dünne Faden an einem Ausläufer einer metallenen Kartusche befestigt. Die Kartusche hat einen kronenartigen Fortsatz, der mit Schnüren und Blättern behängt und Früchte beladen ist. Sie gehört zu einem rechteckigen, in mehrere

steinsichtige Partien geteilten Metallrahmen, der mit 1589 datiert wird und an dessen Seiten zwei Metallringe absteigen. Die Metallringe haben bunte Nagellöcher, durch welche weitere perlenbesetzte Fäden mit Quasten geführt werden. Sowohl die Kartusche als auch der Metallrahmen werden durch mehrförmige, aufgerollte Elemente umfassen. Flankiert wird alles durch zwei Schilder mit Lanzen und Waffen, die im freien Raum zu schweben scheinen.

Bei einer derart phantastischen und den Gesetzen der Schwerkraft trotzen Beschreibung würden wohl die Wenigsten sofort an einen Türrahmen denken. Nicht gebaut oder gar geschmiedet, sondern gemalt, rahmt das Konstrukt den Eingang des Empfangszimmers im Sommergemach des Landgrafen in Schloss Wilhelmsburg in Schmalkalden. Das Schloss wurde ab 1585 von Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel errichtet und ist heute eines der bedeutendsten Renaissanceschlösser Deutschlands. Eine Besonderheit ist, dass die originale Raumdisposition sowie ein bemerkenswert großer Bestand der Renaissance-Raumausmalung erhalten sind.

Wilhelm IV. erhielt den Sitz 1583 durch einen Erbvertrag nach dem Aussterben der Grafen von Henneberg und ließ anstelle der alten Wallrabsburg binnen weniger Jahre ein modernes Schloss errichten – 1585 erfolgte die Grundsteinlegung und 1590 schlossen die Bauarbeiten mit der Einweihung der Schlosskirche ab. Durch seinen Sohn Moritz wurden die Ausbauten noch bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts fortgeführt.

Die mit fünf Jahren eher kurze Erbauungszeit ist ein Faktor für die Einheitlichkeit in Architektur und Ausstattung. Im gesamten Schloss folgen die renaissancegenen Raumfassungen einem gestalterischen Grundprinzip. Beinahe alle Räume besitzen eine ornamentale Gestaltung der Tür- und Fensteröffnungen. Strukturgebend sind dabei die für die Renaissance typischen Dekorationsformen: das Rollwerk, welches aus mehrförmigen, gerundeten und eingerollten Elementen besteht, und das Beschlagwerk, welches geschmiedete Metallteile nachahmt. Diese oft in Kombination auftretenden Ornamente werden durch figürliche Darstellungen, Tiere, Kartuschen, Fruchtgehänge und Fäden ergänzt. Stilistisch ist die Gestaltung



*Eingang zum Empfangszimmer
im Landgrafengemach
(Foto: Iris Palzer, STSG)*



*Nordöstliche Türrahmung im
Würtembergischen Gemach
(Foto: Iris Palzer, STSG)*

der Wandmalereien in den Niederlanden zu verorten, sodass es nicht verwundert, dass der Flame Georg Cornet als Urheber festgemacht wird. Cornet (»Meister Jörg«) wird der überwiegende Teil der bis 1591 entstandenen Wandmalereien im Schloss zugeschrieben. Doch auch weitere Künstler haben an der Ausstattung mitgewirkt, z. B. der landgräfliche Hofmaler Hans Becker, der Schüler des berühmten Dekorationskünstlers Wilhelm Vernukken war oder der Maler Jost von Hoff. Diese Künstler schufen phantastische Motive aus einer schier unendlichen kombinatorischen Vielfalt, die Stein, Stoff, Holz, Haut, Haar, Fell, Schuppen sowie Metall imitieren und architektonische Konstruktionen suggerieren.

Im sogenannten Riesensaal, dem Hauptsaal des Schlosses im Nordflügel, finden sich überwiegend illusionistische als phantastische Malereien. Der Raum soll Anfang des 17. Jahrhunderts vom Maler Jost von Hoff ausgestaltet worden sein. Seinen Namen hat der Riesensaal aus vielerlei Gründen: nicht nur durch die imposante Spannweite seiner stützenlosen Decke von knapp 26 Metern, sondern auch durch seine malerische Gestaltung. Der eingeschossige Raum hebt sich von den anderen Räumen des Schlosses durch die rötlich-gelben Wandflächen, deren Struktur an Marmor erinnern soll, und eine aufwendige Kassettendecke ab. Die Deckenkonstruktion wird durch einen raumdominierenden Unterzug und von konsolartigen Hermenpfeilern getragen. Die Saaldecke erfährt aber auch optisch eine Stützung. Zwischen den Pfeilern sind segmentbogige Fensternischen eingelassen, sie haben eine gemalte architektonische Rahmung aus Pilastern, deren hochgebogenes Gebälk die Decke zu tragen scheint. In die Pilaster sind Skulpturenischen eingelassen, in denen beinahe lebensgroße bewegte Figuren mit goldener Tönung stehen. Es sind Männer und Frauen in antikischen Gewandungen aus alttestamentarischen und mythologischen Geschichten. Jede der Figuren hat eine andere Körperhaltung und Bekleidung, dabei scheinen manche so, als würden sie über die Fensteröffnungen hinweg miteinander kommunizieren. Den Betrachtenden geben sie das Rätsel auf, ob es sich um Menschen oder vergoldete Steinskulpturen handeln soll, die den Raum schmücken.

An der nördlichen Stirnseite mit Kamin und Tür lässt sich das Spiel mit Realität und Wirklichkeit sehr gut vertiefen. Der mittig platzierte Kamin hat eine aus farbig gefasstem Stein bestehende Umrandung. Konsolvoluten tragen einen Sturz in Form eines antikisierenden Gebälks, auf dem das plastische, mehrfarbige hessische Wappen prachtvoll präsentiert wird.

Die Türumrandung bildet einen Gegenpol zur starken Farbigkeit und der Plastizität des Kamins. Mittel dazu ist eine Raumillusion in mehrfachem Sinne. Nicht nur, dass ein massives und scheinbar in den Raum hineinragendes Gebälk mit Obelisken nur durch Frauenfiguren auf Piedestalen getragen wird, der Landgraf Wilhelm IV. selbst erscheint



Oben: Der Riesensaal von Südosten

Unten: Fensternische mit figürlicher Malerei im Riesensaal (Fotos: Constantin Beyer, STSG)

Nördlicher Eingang zum Riesensaal

(Foto: Iris Palzer, STSG)

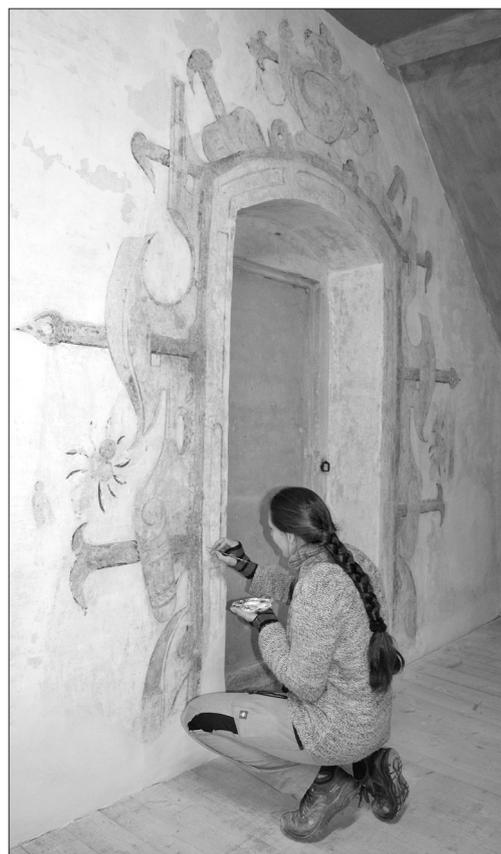
Restaurierung der Wandmalereien im Obergeschoss
(Foto: Franz Nagel, STSG)

► auf einer Art Balkon. Zwischen einer mit Diamantquadern besetzten und von einem weißen Vorhang verhüllten Öffnung ist die Respekt gebietende, dunkelgekleidete Dreiviertelfigur des Landgrafen zu sehen. Durch sein Konterfei scheint er die Festgäste auch in seiner Abwesenheit beim Feiern und Tanzen zu beobachten. Zum Landgrafen aufblickend und ihn nur mit ihren Köpfen tragend, sollen die antikisierend gekleideten Frauenfiguren, sogenannte Karyatiden, Bronzeskulpturen imitieren. Schon in der Antike trugen die Karyatiden schwere Lasten auf ihren Köpfen und wirkten, wie hier in Schmalkalden, dennoch bewegt.

Diesen starken Frauen gegenübergestellt findet sich ein weiterer möglicher Grund für die Namensgebung des Riesensaals – seine riesenhaften Türsteher. Je zwei stattliche, überlebensgroße Männer bewachen die Eingänge zum Riesensaal. Sie sind in die zeittypisch neueste Mode gekleidet und tragen große Lanzen und Degen. Ihre Blicke richten sich direkt auf die Passierenden, grimmig werden diese gemustert.

Die künstlerische Virtuosität der malerischen Ausstattung entfaltet sich nicht nur im Saal, sondern auch an unzähligen kuriosen Tür- und Fensterrahmen. Zwar wurden manche von ihnen bei kleineren Umgestaltungen der Innenräume und beim Umbau des Schlosses zum Witwensitz für Landgräfin Hedwig Sophie in den Jahren 1677–1681 verändert und ergänzt, doch existieren noch einige in ihrer ursprünglichen Form und Farbigkeit aus der Erbauungszeit – vor allem im Dachgeschoss. Eine Veränderung der Dachstruktur im 19. Jahrhundert und die Erneuerung schadhafter Dachwerksteile bedingte, dass die Dächer niedriger angesetzt wurden und das 2. Obergeschoss als Vollgeschoss verloren

Riesen im Kursächsischen Gemach, am Eingang zum Riesensaal
(Foto: Iris Palzer, STSG)



ging. Was zunächst nach einem Verlust klingt, ist für die dort vorhandene malerische Ausstattung in Schmalkalden ein Gewinn. In diesem Geschoss sind noch viele Malereien vom Ende des 16. Jahrhunderts in ihrem ursprünglichen Zustand und ihrer originalen Farbigkeit ohne restauratorische Veränderungen vorausgegangener Jahrhunderte erhalten.

Mitte des 19. Jahrhunderts gelangte die Herrschaft Schmalkalden an Preußen und 1873 wird über Schloss Wilhelmsburg festgehalten, dass es sich »in einem Zustand schmachvoller Verwahrlosung [befinde].« Daraufhin wurden noch im 19. Jahrhundert Instandsetzungs- und Restaurierungskampagnen gestartet, weitere folgten im 20. Jahrhundert. Zeitbedingt wurden dabei unterschiedliche Ansätze verfolgt. Die derzeitige Restaurierung der Wandmalereien im Dachgeschoss dient vorrangig der Konservierung des Originalbestands. Aber auch in den anderen Geschossen geht die Restaurierungsgeschichte weiter: im Obergeschoss des Westflügels wurde die Restaurierung der Eckräume fertiggestellt und in den daran anschließenden Räumen werden die Arbeiten sogar bald vor den Augen der Besucher*innen ausgeführt. ▮

Kontakt |

Iris Palzer M.A.
Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten
Schloss Heidecksburg
07407 Rudolstadt
☎ (0 36 72) 4 47 123
✉ Palzer-i@thueringerschloesser.de